

Paulus wirbt in der zweiten Lesung bei den Christen der Stadt Korinth für eine Sammlung für die Mutterkirche in Jerusalem. Ein ganz neues Phänomen in der damaligen Welt, die sonst mehr oder weniger nur militärische Verbundenheit kannte: Hier entsteht eine über Kontinente und Nationen reichende solidarische Verbundenheit von christlichen Gemeinden im Namen Gottes und des Evangeliums.

- ~ Herr Jesus Christus,
du bist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren war.
Herr, erbarme dich.
- ~ Aus den Begegnungen mit Dir erwuchs Heil und neues Leben für viele. Christus, erbarme dich.
- ~ Du willst auch heute, dass die Deinen das Leben in Fülle haben.
Herr, erbarme dich.
- ~ Der allmächtige Gott erbarme sich unser, er nehme von uns Sünde und Schuld und erwecke uns und die ganze Kirche immer neu zum Leben aus dem Glauben.

Wir befinden uns am Ende einer Reihe von Wundern Jesu. Sie begann mit der Stillung des Wirbelsturms auf dem See von Galiläa; nach der Ankunft auf der anderen Seeseite treibt Jesus aus einem Mann Dämonen aus; heute hörten wir, dass er unterwegs eine kranke Frau heilt und schließlich ein totes Mädchen erweckt.

Damit sind alle vier Kategorien der Wunder präsentiert, die Jesus vollbringt: Naturwunder, Dämonenaustreibung, Krankenheilung und Totenerweckung. Damit sind auch die vier Bedrohungen versammelt, die den Menschen überhaupt und das Gottesvolk im Speziellen gefährden und behindern: Die Katastrophen von außen, Sturm und die Fluten; die Besessenheit von unzähligen Dämonen, die lähmen und gesellschaftsunfähig machen; die unheilbaren Krankheiten, die das Leben hinunterziehen und jede Energie aufbrauchen und der allzu frühe Tod, das endgültige Scheitern des Lebens. Markus reiht diese Zeichen Jesu nicht nur nebeneinander auf, sondern er betont bei allen, dass die Not, die sie beheben, außerordentlich groß ist: Es ist nicht bloß ein Sturm, sondern ein „gewaltiger Wirbelsturm“ der das Boot der Jünger bedroht. Der Mann ist nicht einfach von Dämon besessen, sondern von einer Legion Dämonen, einer ganzen Truppe; die Frau ist nicht bloß krank, sondern seit zwölf Jahren trotz erheblicher ärztlicher Anstrengungen immer kränker; und das Mädchen ist nicht nur todkrank, sondern tot, der Tod lässt sich nicht mehr steigern.

Aber wir wären nicht im Neuen Testament, sondern vielleicht in einem modernen Fantasy-Thriller, würde es auf das Spektakel und die Außerordentlichkeit der Wunder ankommen. Wie so oft in den Evangelien, werden die Wunder auch hier ohne jeglichen Aufwand vollzogen; Jesus tut kaum etwas; meistens findet nicht mehr als ein kleines Gespräch statt, auch nur um das Wichtigere ins Gespräch zu bringen, worauf es ankommt. Das Interesse der Erzählung richtet sich auf etwas, was wesentlich und zugleich unspektakulär ist: nämlich auf den Glauben. In allen vier Fällen geht es um den Glauben und auch um den Unglauben.

1. Die Szene mit dem Sturm auf dem See ist uns noch im Ohr: Die Jünger wecken den schlafenden Jesus aus Angst unterzugehen. Jesus vermisst ihren Glauben: „Warum habt ihr solche Angst, habt ihr noch keinen Glauben?!“ – Offensichtlich meint Jesus, dass ihr Glaube ihnen geholfen hätte, mit der Angst und mit dem Sturm anders umzugehen.
2. Die Geschichte über die Dämonenaustreibung in Gerasa hat unsere Leseordnung ausgelassen. Wie üblich erkennen die Dämonen, wer Jesus ist, sie glauben an ihn. Als aber die Leute vom Ort den befreiten Besessenen sehen, bekommen sie Angst und wollen nicht mehr Wunder, sondern bitten Jesus wegzugehen.

3. Die blutflüssige Frau hat den Glauben an Jesus als letzten Strohalm und berührt ihn insgeheim von hinten, was riskant ist, da sie durch das Blut jeden unrein macht, den sie berührt. Aber ihr Glaube ist aber offensichtlich so stark, dass sie die Kraft aus Jesus - „dynamis“ im Griechisch - „abrufen“ kann. In diesem Fall stehen die Jünger ungläubig da und finden Jesu Verhalten, im Gedränge nach einer bestimmten Berührung zu fragen, unverständlich und überflüssig. Diese Szene zeigt, dass man Jesus nicht unbemerkt, „von hinten“ begegnen kann. Sowohl die Krankheit als auch die Heilung der Frau sind unsichtbar. Aber die messianische Gnade kann man nicht privat unbemerkt ‚abrufen‘, dazu muss man sich bekennen. Und die Frau in ihrer Verzweiflung hat das Zeug dazu. Erst in der offenen Begegnung und im Dialog zwischen ihnen wird das Wunder vollständig.
4. Auch das vierte Wunder, die Totenerweckung der Tochter des Jairus erzählt vom Glauben. Der Synagogenvorsteher bringt ihn auf, auch noch, als sein Plan zu scheitern scheint, weil das Mädchen stirbt, wird er von Jesus ermuntert: „Fürchte dich nicht, glaube nur.“ Wie auf dem See, ist auch hier der Glaube das Gegenmittel gegen die Angst; und er ist der Weg des Wunders.
Den Unglauben verkörpern die Leute, die das Kind bereits beweinen und Jesus auslachen. Auch wenn die Begegnung mit Jesus nicht unbemerkt und „privat“ vor sich geht, nimmt Jesus nur die Eltern und die drei vertrautesten Jünger zu der Erweckung hinzu und er verpflichtet anschließend alle zur Verschwiegenheit. Denn die Wunder erwecken nicht nur den Glauben, sondern auch Skepsis, Ablehnung und Angst. Ja, es sind überhaupt nicht die Wunder, die den Glauben erwecken. Viel mehr erweckt der Glaube die Wunder.

Hinter diesen vier Szenen, die zusammen ein umfassendes Bild vom Wirken Jesu ergeben, steht also die Frage, was der so dringende Glaube genauer bedeutet. Denn nur dieser Glaube gibt Gott die Möglichkeit, durch Jesus Wunder zu tun, nur er leitet die Kraft Gottes in die Welt hinein und erweckt das Riech Gottes zur heilenden und rettenden Wirklichkeit. Keine komplizierten Voraussetzungen, kein Spektakel, keine gewichtigen Bedingungen, die man vorher ableisten müsste, werden erwähnt. Es kommt einzig darauf an, ob jemand mit der messianischen Wirklichkeit rechnet, oder zumindest mit einer messianischen Möglichkeit als reale Chance schon zu unseren Lebzeiten. Eine große Nüchternheit in all den erstaunlichen Dingen, die geschehen. So wie der letzte Satz im Haus des Jairus nach der Erweckung des Töchterchens: „dann sagte

Jesus, man solle dem Mädchen etwas zu essen geben.“ Keine Ansprache, keine Befragung des Mädchens über Jenseitserfahrungen, keine Ratschläge zur Gesundheit oder zum Glaubensleben. Das normale Leben geht weiter, das Reich Gottes schafft keine Sonderwelt, es wendet aber die Not und die Angst. Und vielleicht ist der Hinweis auf das Essen auch ein Hinweis auf die Tischgemeinschaft, die im Zentrum des Gottesreiches, auch des Jüngerkreises und ebenso der jungen Kirche bis heute steht – so auch in diesem Gottesdienst.